

III. THEIL.

ARCHITEKTUR.

A) Allgemeines.

Wenn Hof und Haus in architektonischer Richtung betrachtet werden, so ist das Nächstliegende der allgemeine Eindruck,*) den das Hofgebäude oder das Haus auf den Beschauer ausübt. Es wird dieser Eindruck, je nach grösserem oder geringerem Aufwand architektonischer Ausstattung ein verschiedener sein; immer aber wird er den Werth der Holzarchitektur Pinzgaus auf's Vortheilhafteste durch nachfolgende Wahrnehmungen charakterisiren:

1. durch Harmonie des Bauwerkes im Ganzen an und für sich und in seinen Einzeltheilen, sowie auch durch Harmonie mit der Umgebung;
2. durch Ersichtlichmachen und Hervorheben der Konstruktionsweise und des Konstruktionsmaterials;
3. durch Zweckmässigkeit;
4. endlich durch Originalität der Formen.

Der Nachweis des Gesagten wird sich aus der folgenden näheren Betrachtung ergeben.

Schon aus der Ferne erblicken wir das Wohngebäude aus der Gruppe der umgebenden Hofgebäude, charakterisirt durch das Glockenthürmchen und die reich dekorirte vordere Giebelfaçade. Aus dem Grün der Landschaft leuchtet schon aus der Ferne der weissgetünchte Unterbau mit seinen bunten Malereien hervor, und auf demselben lagert der breite, im saftigsten Siennabraun bis in's Sepiabraun des Naturholzes abgetönte Aufbau der Wände, durch die Hausgänge und die Altane reich gegliedert und geziert, überdacht durch das mächtig ausladende, flache Legschindeldach, endlich das Ganze bekrönt durch das in bunten Farben glitzernde, zierliche Glockenthürmchen.

Wahrlich ein liebliches Bild voll der Harmonie bietet sich unseren Blicken!

Ein wohlthuendes Ebenmaass in allen Theilen dieses architektonischen Aufbaues ist es, was zunächst erfreut und schwindet dieser allgemeine Eindruck auch nicht bei näherer Betrachtung: Wenn wir den massigen gemauerten Unterbau näher betrachten, so bieten die kleinen vergitterten Fenster mit bemalten Verkleidungen, eine vielfach vorkommende, originelle Bemalung der Gebäudeecken mit Quadrirung oder Lisenen, unter dem Hausgange des Obergeschosses eine ebenso originelle Friesmalerei mit Sinnprüchen, dann der breite, meist mit hübschem Steingewände gezielte Hauseingang mit malerisch angelegter Treppe, manchmal wohl auch ein mit Brüstung versehener erhöhter Vorplatz vor der Eingangsseite („Gräd“) allerlei architektonisches Detail, das der näheren Beachtung werth ist.

*) Ueber den allgemeinen harmonischen Eindruck des alpinen Hauses spricht sich Semper („Der Stil“, II. Band, Seite 316) in charakterisirender Weise, wie folgt, aus:

„Das harmonische Zusammenwirken dieser eigenthümlichen Holzgebäude mit der grossartigen Alpeknatur, auf deren Boden sie gewachsen zu sein scheinen, ist schon oft mit Recht hervorgehoben worden. In der That bleibt ein Aufgehen in die Natur die einzige Auskunft der Baukunst, wo sie innerhalb einer so überwältigenden Umgebung sich bethätigen muss; ein Wettkampf mit ihr, ein wirk-sames Ihrgegenübertreten ist unmöglich; dennoch ist auch hier ein contrastliches Wirken thätig, die breiten niedrigen Verhältnisse, das flache Dach, die warme Farbe, das gemüthlich enge Familiengehäuse, als Vorgrund des erhabenen, himmelsteigenden, aber etwas kalten Naturbildes.“

Noch mehr zeigt sich solches Detail an dem hölzernen Aufbau der Obergeschosse. Hier sind es zunächst die kunstvoll gearbeiteten Gänge, welche dem Aufbau durch die Brüstungswände eine horizontale und durch die Ständer oder Säulen eine wohlthuende vertikale Gliederung geben. In diesen Gängen liegt der Schwerpunkt des architektonischen Hausschmuckes. Aber auch die Wandflächen des Holzbaues selbst zeigen eine gewisse architektonische Ausstattung in dem im Dachbodenniveau vortretenden oberen Theile der Giebelfaçade mit bemalter, meist einen Sinnspruch aufweisenden Fälsche, dann den in dieser Fälsche vortretenden Schrottköpfen, ferner in den Hirnflächen der Schliess- und Klingschrotte der Mittelwandanschlüsse, endlich in den Thürgewänden, Fensterverkleidungen und den oft bemalten Deckläden.

Eine besondere Ausschmückung weiters ist stets dem weit ausladenden Dache eigen. Die Dachpfetten, insbesondere die Firstpfette sind meist reich profilirt, durch Malerei und Inschrift geziert, und besitzen oft in den Hirnbrettern noch einen besonderen Schmuck. Der Dachsaum ist in der Breite beider Reschen an den Giebelorten stets durch einfache oder auch doppelte Reschenläden mit Deckleisten ornamental geschmückt, der First mitunter noch ausserdem mit einer besonderen Firstzier ausgezeichnet, und die Unterseite des Dachvorsprunges mit besonderer Sorgfalt verschalt; und die Krone dieser ganzen architektonischen Ausstattung des Daches bildet das prächtige Glockenthürmchen.

Die übrigen drei Seiten des Hauses weisen eine einfachere Architektur auf.

So zunächst die rückseitige Giebelansicht, welche meist der belebenden Hausgänge entbehrt. Es beschränkt sich an dieser Hausseite die Ausschmückung meist nur auf die facetirte Wandaustragung des Giebelfeldes, auf eine einfachere Profilirung der Pfetten, auf einfache Fensterverkleidungen und Thürgewände.

Noch einfacher, oder ebenso einfach, stellt sich die architektonische Ausstattung der beiden Traufseiten des Hauses dar. Sie tritt insbesondere dort, wo die Hausgänge sich nicht auch auf diese beiden Seiten erstrecken, ganz in den konstruktiven Rahmen zurück, und kommt dann nur an den Fenstern in einfacher Weise zum Ausdruck, wobei noch allenfalls der Saumläden und Rinnen am Dache zu gedenken sein wird.

Als ein zweites charakteristisches Merkmal der Pinzgauer Holzarchitektur wurde bezeichnet:

Das Hervorheben und Ersichtlichmachen der Konstruktion und die Rücksichtnahme auf das Konstruktionsmaterial.

Bei Behandlung der hier in Rede kommenden Holskonstruktionen wurde bereits mehrfach auf dieses die Pinzgauer-Holzbauten auszeichnende Moment hingewiesen.

Niemals liegt bei den Werken aus guter alter Zeit das Bestreben vor, die Konstruktion zu maskiren; ebenso wenig jenes, eine ornamentale Ausschmückung im Wege einer widersinnigen Bearbeitungsweise des Materials zu erzielen.

Die solid konstruirten Schrottwände des alten Hauses bleiben dem Auge unverhüllt, und geben so Zeugniß vom Fleisse und der Sorgfalt des Zimmermanns und der vollendeten Technik in der Holzbearbeitung. Sie sind nicht mit unhaltbaren Stuck überzogen, wie dies bei Holzbauten neueren Datums vorzukommen pflegt.

Die gemauerten Wände des Untergeschosses zeigen keinen (bei den klimatischen Verhältnissen Pinzgaus) unhaltbaren Zierverputz, keine Gesimse oder Verdachungen. Auch die Bemalung der Mauerflächen beschränkt sich bei alten Bauten aus gleichem Grunde auf ein bescheidenes Maass und zeigt nicht die misslungenen Versuche von Nachahmungen fremder Architekturglieder in bunten, störenden Farben, wie dies wohl bei neueren Bauernhäusern vorkommt.

Die Bearbeitung und Ausschmückung der Dachpfetten, der Gangträger, Gangsäulen und Ständer ist eine kunstvolle, doch niemals dem Charakter des Holzes widersprechende.

Die Ausschnitte an den Thür- und Fensterverkleidungen, an den verschiedenen Zierbrettern etc., dann jene an der Verschalung der Gangbrüstungen ist bei solch' alten Musterbauten in der Regel in einer Weise vorgenommen, welche der Eigenschaft des Holzes (insbesondere der Längsfaserrichtung der Bretter) entspricht; demnach der Art, dass von der Arbeit im Vorhinein Dauer und Bestand erwartet werden darf, was an vielen Werken der Neuzeit wohl nicht der Fall ist.*)

Ein drittes, die Pinzgauer Holzarchitektur auszeichnendes Merkmal ist das der Zweckmässigkeit.

Die Zweckmässigkeit der architektonischen Ausstattung des Pinzgauerhauses ergibt sich schon aus dem Vorstehenden; denn sie geht Hand in Hand mit der entsprechenden Rücksichtnahme auf die Konstruktionsweise und auf das Konstruktionsmateriale.

Es sei diesbezüglich nur auf einige Details hingewiesen:

Es wurde schon im Früheren erwähnt, dass die Hausgänge den Söller des altgermanischen Hauses zu ersetzen haben, und nebstbei zur Kommunikation dienen. Sie müssen demnach vor Regen thunlichst geschützt sein, und bei Gewährung freien Luftzutrittes möglichste Benützung gestatten. Das weit ausladende Dach, eventuell bei mehrgeschossigen Häusern die über den unteren befindlichen oberen Gänge bieten den nöthigsten Schutz vor Regen; die reiche Durchbrechung der Brüstungswände aber, eine Hauptzier in Bezug auf architektonische Ausstattung, ermöglichen die gewünschte Luftcirculation auch längs des Fussbodens dieser Gänge und ermöglichen so das rasche Auftrocknen des etwa durchnässten Bodens. Die Ständer oder Säulen der Gänge geben der Wandfläche nicht nur eine erwünschte Vertikalgliederung, sondern vermitteln auch einen festen, soliden Verband der übereinander angelegten Gänge.

Der Wandvorsprung im Dachboden-Niveau, mit Fiasche und Schrottköpfen geziert, bildet nicht nur eine angenehme Belebung der grossen Wandfläche und bringt (gleich wie dies bei den Gängen der Fall ist) nicht nur die horizontale Gliederung der Fassade zum Ausdruck, sondern entspricht auch konstruktiven Zwecken.

Die Hirnbretter, Verkleidung der Giebelorte und Dachsäume etc. haben nicht nur rein architektonischen, sondern auch praktischen Zweck; indem erstere die Hirnflächen der Balken gegen Nässe, letztere die Dachdeckung gegen Windangriff schützen.

Ja sogar das Glockenthürmchen hat, nebst seinem vornehmlich architektonischen, auch seinen praktischen Zweck.

Als ein weiterer Vorzug der alten Pinzgauer Holzarchitektur endlich gegenüber jener, wie wir sie an Holzbauten jüngeren Datums, insbesondere an den modernen, sogenannten „Schweizerhäusern“ hier zu Lande und anderwärts finden, ist der, der Originalität.

Die architektonischen Formen und die Ornamentirung des alpinen Hauses im Allgemeinen und somit auch jene des Pinzgauerhauses tragen durchwegs den Charakter des Originellen.

Es wird, bei Betrachtung der angewandten Kunstformen bei solchen Blockwandhäusern, immerhin schwer fallen, diese Kunstformen mit voller Sicherheit einem gewissen Style zuzuschreiben.

*) In die vorliegende Sammlung sind absichtlich einige Details solcher widersinniger Herstellungen einbezogen, um den Rückschritt in dieser Richtung zu illustriren. (Tafel XXI, Fig. 7, 8, 9 etc.)

Hervorragende Autoritäten, wie Leo v. Klenze und Gottfried Semper, erklären die an diesen Kunstformen wahrnehmbaren antiken Traditionen als „spätromanisch“ oder als „gräko-italisch“.*)

Gleichwie am alpinen Hause im Allgemeinen, so dürften insbesondere auch am Pinzgauerhause mancherlei Formen der Natur entnommen sein. So finden sich: Blatt- und Blütenformen, jene von Schlinggewächsen, ja auch Thierköpfe (an den Pfetten) angewandt.

In dieser Originalität liegt abermals ein ganz besonderer Werth der Holzarchitektur solcher alter Häuser, und ist dieselbe hiedurch weit über das Niveau der vielfach angewandten modernen Holzarchitektur gehoben.**)

Wie die äussere so auch die innere Ausschmückung des Hauses: harmonisch, übereinstimmend mit der Konstruktion und diese hervorhebend, zweckmässig und originell.

Die innere architektonische Ausstattung des Hauses erstreckt sich hauptsächlich auf die Wandverkleidungen, Decken, Thüren und Fenster und endlich wohl auch auf das mit dem Hause in fester, baulicher Verbindung stehende Hausgeräthe (wie z. B. das Ofenhängengerüste etc.), welcher Theil des Hausgeräthes hier, als zum Hausbau gehörig, mit in Betracht gezogen werden kann.

So mag vom Pinzgauerhause wohl berechtigt dasselbe gelten, was Eisenlohr über das Schwarzwälderhaus in so trefflicher Ausdrucksweise sagt:

Das Haus steht vor uns, „als eine gesunde, lebensfrohe, charaktervolle und volksthümliche Erscheinung; nicht als etwas Gemachtes und Gesuchtes, sondern als etwas nothwendig so Gewordenes — ein verständniss- und gemüthvolles Werk.“

Das Vorgesagte kann vollständig aufrecht erhalten bleiben, wenn statt des grossen Wohnhauses des reichen Bauern das Haus des Armen in Betracht gezogen wird; und auch bezüglich der Architektur an Nebengebäuden, sofern auf solche nach ihrem untergeordneten Zwecke überhaupt eine architektonische Ausstattung verwendet ist.

Allerdings ist bei derartigen, kleineren oder untergeordneten Gebäuden die architektonische Ausstattung auf ein, den geringeren angewendeten Geldmitteln entsprechendes, weit bescheideneres Maass reducirt; stets aber bleiben auch dann eine gewisse Harmonie, Rücksicht auf die Konstruktionsweise und das Konstruktionsmateriale, Zweckmässigkeit und Originalität als Grundsätze beibehalten.

Die Abbildungen auf Tafel XI (Sölde in Lend), Tafel XII (Zuhaus in Limberg) geben diesbezügliche Beispiele und lassen erkennen, wie ohne einem Haschen nach unbegründetem Prunke mit den einfachsten Mitteln ein dem Zwecke des Baues entsprechender Effekt erzielt ist. Weitere Beweise des Gesagten liefern verschiedene in den Tafeln aufscheinende Details der Ausschmückung von kleinen Wohnhäusern oder auch von Nebengebäuden untergeordneten Zwecken; so Tafel XXXII, Fig. 1 bis 4 (Kleinhaus in Mittersill), so Tafel XXI, Fig. 4 (Standlehen, am Fusse des Passturn), so Tafel XXI, Fig. 3 (von einem einfachen Stadel in Kaprun) und so mehrere andere. So sei hier insbesondere auch hingewiesen auf Tafel XXXII, Fig. 8 und ad 8 (Details von der schon im Früheren erwähnten Rosenthalmühle, einer kleinen Mauthmühle in Oberpinzgau aus dem Jahre 1747). Von den eigentlichen Wirthschaftsgebäuden zeigen besonders die Getreidekästen, welche die Früchte des regen Fleisses des Landmannes bergen, mitunter sorgfältige Ausschmückung.

*) Gottfried Semper sagt in diesbezüglicher Beurtheilung der Häuser in den Gebirgsstrichen Süddeutschlands, wobei insbesondere der tyroler und steirischen Landhäuser Erwähnung geschieht, in seinem Werke „Der Styl“, II. Band, S. 307:

„Eine genauere Prüfung lässt den Baustyl dieser Landhäuser und die Kunstformen an ihnen auch gar nicht als der Renaissance angehörig erscheinen, sondern man muss die antiken Traditionen, die hier vorliegen, entweder für spätromisch (romanisch) oder (vielleicht richtiger) geradezu für gräko-italisch erkennen.“

Zur Bestätigung dieses Ausspruches weist Gottfried Semper auf ein Haus aus Bayerisch-Tyrol hin, welcher allerdings ein Fachwerkbau ist, doch mehrfach dem Pinzgauerhause verwandte Kunstformen enthält.

**) Die Ausstattung des Pinzgauer Holzhauses weist auf reiche schöpferische Kraft hin und zeigt nichts von jener Phantasie-Armuth, welche nicht selten bei modernen Holzbauten darin erkenntlich ist, dass der Architekt in der Detailausschmückung seine Zuflucht zu fremdartigen, dem Steinbau eigenen, auf den Holzbau aber nicht übertragbaren Ornamenten zu nehmen gezwungen ist.

B) Architektonische Details.

Im näheren Eingehen auf die Architektur des Pinzgauerhauses sollen nunmehr im Nachfolgenden die architektonischen Details derselben erörtert werden, und zwar zunächst am Gebäude-Aeusseren, sodann am Gebäude-Innern:

1. Architektonische Details am Gebäude-Aeusseren.

a) Am Gebäude-Aeusseren sind es die Wände des Gebäudes, deren Oeffnungen, die Hausgänge und Altanen, die

Aussentreppen und endlich die Dachungen mit den originellen Glockenthürmchen, welche ein besonderes Interesse für den Architekten erregen können.

Die gemauerten Wände des Untergeschosses sind — wie schon erwähnt — ohne Gesimsungen oder plastischen Schmuck, einfach in glattem Verputz, nur weissigt, ohne Färbelung gehalten.

Das grelle Weiss solcher Wände würde im Allgemeinen leicht das Auge des Beschauers beleidigen, würden nicht diese weissen

